



Predjgen Auf alle Sonntäg Deß gantzen Jahrs ...

Knellinger, Balthasar

München, 1691

Sechs und dreyssigste Predig/ An dem achten Sonntag nach Pfingsten.
Jnhalt. Spiler mit ihren eigenen Farben abgemahlen. Vorspruch.
Diffamatus est apud illum, quasi dissipâset bona ipsius. Er ist ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75506)

Sechs und dreyszigste Predig/

Am dem achten Sonntag nach Pfingsten.

Inhalt :

Spiler mit ihren Farben abgemahlen.

Vorpruch.

Diffamatus est apud illum, quasi dissipasset bona ipsius.
Er ist bey ihme berüchtiget worden / als hätte er seine Güter
verthan. Luca cap. 16. v. 1.

N.
496.



Schwer ist zuerrathen / auf wievil Weg der un- gerechte Haushalter/wel- cher in dem heütigen E- vangelio so schlechtes Lob hat/die Güter seines Her- rens verthan habe. Sehe man nur den Verschwenderen auf die Hand / betrach- te man ihre tägliche Ausgaben / so wird man bald sehen/warum ihr Beütel auß- geläret / ihr Geld = Truhen erschöpft / und alle so wol fahrende/als ligende Gü- ter hindurch gejaget werden. Es wol- len dise freysinnige Weltlingen täglich wol essen / und trinken ; lauffet also die Verpflegung ihres genäschigen Mawls jährlich auf ein Grosses hinauf. Uber das wollen sie stäts ein lustige Gesell- schaft um sich haben ; dise aber haltet nit Stand/man zahle ihr dann die Zech/ und lade sie heüt schon widerum auf die morgige Frey-Tafel. Zu dem seynd sie gemeiniglich auch mit fleischlicher Lie- be verstricket / und haben ihre Busschaf- ten. Die Schlepp-Säck aber wollen mit Geschenken / und Verehrungen er- kauffet seyn. Dazzu stoffet noch / daß dise Straßgülein mit statlichen Aufzü- gen prangen/und der Welt wol herfür- gebuset unter die Augen treten wollen : Wann aber der Kaufmann nach der E- len greiffen/und aufmäßen solle/so müß

sen sie nach dem Beütel greiffen / und aufzählen. Dise Schlemmer seynd gemeiniglich auch Spiler / und werffen same den Würfeln / oder Charten auch grosses Gut auß Handen. Ja ich darf keck sagen/das endlich durch das Spilen das meiste Geld verthan werde. Dar- rumen die Spil-Sucht gar fäglich mit dem Feur mag verglichen werden. Daß gleichwie das Feur oft einen sehr reich / und wolhabigen Mann in wenig Stun- den zu einem armen Bettler machet / ins- dem es ihme das Haus samt aller Fahr- nuß / die Ställ samt allem Viech / die Scheüren samt allem Getreid auf ein- mal in die Aschen leget ; Also ist schon mancher Spiler auf einen Chartens- Wurf / oder auf ein hitziges : Ich biet so vil / oder : Ich halt so vil / sei- ner ganzen Habschaft entsezet worden. Bey dem Wihre hätte er um dises sein Vermögen noch lang essen/und trinken können. Der Kaufmann wurde ihne auch noch lang nit so hart gehalten ha- ben/als das Spil. Desgleichen wur- de ihne die Weiber-Lieb schwerlich gar bis auf das letzte Gröschlein außgebeütes haben. Ehender lasset man den Wol- lust fahren / als daß man sich von dem Hunger außmerglen lasset. Molesta Lib. 3. E- thic. c. 9. sultiacre, spricht Aristoteles / quam ju- cun-

juxta ex-
mplar
Mauri.

cundis abstinere, difficilius. So wurde er dann vermuhtlich die letzte Mühs nicht seiner Liebsten in die Hand geleget/sonder dieselbe vilmehr dem Böcken um ein Stück Brot zuloßen gegeben haben. Aber das Spilen jagt auch den letzten Pfening hinauf; daß man hoffet/ mit selbigem alles/ was bis dahin verlohren gegangen/ widerum einzuholen.

Geliebte / das Evangelium benennet kein gewisse Weis / wie obbemelter Schafner seines Herrn Gut verschlemmet habe; und also wird uns frey gelassen/nach Gutgedunken zusagen/wie es etwann möchte zugangen seyn/ daß er so gar tief in die Schulden hineingerunnen. Wir beliebet zumuhtmassen/sein grössste Untugend seye die Geizwohheit zuspilen gewesen; und dises erachte ich derentwegen/weilen er um ein so gar grosse Geld-Summa hinderstellig worden; das Spilen aber (allermassen schon erwisen worden) schneidet zum tieffesten ein / und thut in dem zeitlichen Gut den grösssten Schaden. Michin ist der Grund zu einer Predig wider das Spilen geleget. Und weilen die Charten der jenige Spil-Zeig seynd/der zum öftesten (wenigst in diesen Landen) zur Hand genommen wird/so wil ich von dessen vier Farben die Theilung zur vorhabenden Abhandlung hernemen; und also mit den Spilern spilerisch/doch aber auch mit den Predigern predigerisch reden. Gott gebe / daß ich etlichen/welche von diser Sucht gar zustark beherrschet werden/die Augen öfnen / und sie dahin bereden möge / daß sie dises ihr so schädliches Hand-Büchlein zu Stücken reissen.

N.
497.

Die Spil-Charten/wie gemeldet/bestehet in vier Farben. Die erste Farb wird genennet Laub/die andere Schellen / die dritte Eichel / die vierte Herz. Alle vier zu meinem Vorhaben sehr dichtig; damit ich den Spilern ihre vier Haupt-Untugenden vorhalten / und zuerkennen geben könne.

N.
498.

Ich fange an von dem Laub / und sag / daß die / so sich allzusehr in das Spilen verlieben / von guten Tugend-Früchten wenig / ja gemeiniglich gar nichts haben; und also fast ehlich seyen jenem Feigen-Baum / an welchem/wie Marcus sagt / der H. Erz Nihil præter folia, Nichts als Laub / oder Blätter gefunden: Auch deswegen selbigen zur Unfruchtbarkeit / und welches nohtwendig darauß folgen müste / zum Feur verdammet habe. Also sag ich / seynd die jenige / so auß dem Spilen ein Handwerk machen/gemeinlich fruchtlose Baum / das ist / Menschen von keiner Andacht / von keiner Tugend / von keiner Bessissenheit in geistlichen Sachen. Die Begird in dem Spil Geld zugewissen / betraget sich nit wol mit der Begird den Himmel zugewinnen. Und wann schon einer vorher fromm / und gottsförchtig gewesen / so veränderet er doch gleich die Haar / so bald er sich in die rasende Spil-Zunfe einverleiben lasset.

Cap. 11.
v. 13.

Ist er ein Student / so leget er die gebundene Bücher bald auf ein Seiten / und lasset ihme dafür das ungebundene Buch / dessen Blätter / eben darum / daß sie nit gebunden / untereinander können gemischet werden / gefallen. Ist er ein Handwerker / so verlieret er den Lust zur Arbeit / und hoffet / mit den Charten weiter / als mit dem Hobel / Hammer / Nadel / Pensel / oder einem anderen dergleichen Kunst-Zeug zukommen. Ist er ein Schreiber / so leget er die Feder beyseits / und machet auß dem Schreib-Tisch einen Spil-Tisch. Ist er ein Rechtsgelehrter / so lasset er auf den Acten / oder urkundlichen Schriften den Staub Fingers-dick ligen / auf den Charten aber / die er stäts durch die Hand jaget / nicht ein Staublein. Ist er ein Stands-Person / oder wol gar ein hochgebiettendes Welt-Haubt / so vergiffet er seiner selbst / leget den König zur Sau / den Reichs-Stab zu den Eichen; lasset fahre die hohe Reichs-Verrichtungen / und beschäftiget sich mit unanständigem Charten-mischen.

Wann

Wann aber die Menschen von dem ablassen/worzu sie ihr Stand anweiset/wann sie ihres Berufs/ihres Amtes/ihser Pflicht vergessen/so weichen sie eben darum von Gott/und der Tugend ab; thun nie mehr/was sie thun sollen/sonder was sie wollen. Und also werden sie gleich den fruchtlosen Bäumen/auf welche nichts anderes/als Fluch/und Vermaledeyung wartet.

N. 499. Dises hat der H. Franciscus Borgia, weiland Herzog zu Gandia, nachmals drittes Haupt unserer wenigsten Gesellschaft/zwar mit etwas anderstlautenden/aber doch in der Sach selbst gleichdeutenden Worten erklärt/da er gesagt/unter anderen Ublen/so das Spilen nach sich zieht/seye auch benanntlich dises/Daß es den Geist austrückne/und den Lasteren das Thor in das Herz öfne. So erzehlet auch sein Lebens-Beschreiber Virgilius Ceparius in dem ersten Buch fünften Capitel/daß er auf die Frag/warumen er den Würfeln so abhold seye/dise Antwort gegeben: Dementis esse navem bene compactam, & mercibus plenam, datâ operâ, in scopulos velis, remisque impellere: Es seye der nit bey Sinnen/welcher ein wolgebautes/und mit Waaren reichbeladenes Schif alles Fleisses mit Beyhülff der Ruder/und des Winds/gegê einem Meer-Schroffen zureibet. Einen Felsen neßete er den Würffel/an dem er nit wolte scheitern. Und fürwahr an disem kleinen Weinlein haben schon manche einen grossen Schif-Bruch erlitten/und alle ihre vormals erworbene Tugenden zuschanden gerichtet. Was er aber von den Würfeln geredet/das ist ebenfals von den Charten zuverstehen. Dise seynd zwar nur von schwachem Pappyr/dadurch man gar leicht mit dem Finger ein Loch stossen kan; aber schon manches starkes Seelen-Schif/so an dises Pappyr angefahren/hat ein Loch bekoffen/und ist mit allen seinen aufhabenden Reichthumen gesunken.

Wem dann sein Tugend lieb ist/der hâte sich vor übermäßigem Spilen; sonst wird er auch mit Gewinnen verlieren: Ja ob er gewinnen werde/das stehet dahin; daß er aber von der Tugend ein merkliches verlieren werde/das ist gewiß.

So gar die Türken/welche sonst der Tugend wenig beflissen/halten darfür/daß von einem Menschen/der dem Spilen ergeben/nichts Gutes zuhoffen. Darum wie Lonicerus in seiner Historia Turcica bezglaubet/schliessen sie die Würfler auß ihren Kirchen oder Moschden auß/und halten selbige für offene Sänder. Lonicero pflichtet bey Joannes Cuspinianus Lib. de Institutis Turcarum, indem er sagt: Bey den Türken seye gar kein Spil um Geld zulässig; und wann einer hierinsals sträflich befunden wird/so erklären sie ihne das erstemal für einen ehrlosen Menschen; das anderemal muß er ein Straff ausstehen/oder geben; das drittemal wird er an dem Leib hergenommen.

Wer wil mir dann anseho unrecht geben/wann ich die Spiler den fruchtlosen Bäumen vergleiche? Sie seynd es fürwahr. Ja ich gib ihnen ein noch vil zugutes Lob/indeme ich ihnen gleichwol die Blätter lasse; dann hätten sie dise/so wären sie nit gar ohne alles Lob. Stehet ja von dem seeligen Mann in dem ersten Psalm also geschriben: Foliolum eius non defluet, Sein Blatt wird nicht abfallen. Nun aber Blätter können genennet werden die adserliche Zeichen der Andacht/und tugendlicher Sittlichkeit: Auch dise haben sie nit; sonder sie seynd abgestandene Bäum/nit nur ohne Frucht/sonder auch ohne Laub; nit nur ohne wahre Tugend/sonder auch ohne Schein der Tugend. Von der Vormittag-Zeit/welche sie mit Schlaffen meistens zubringen/nichts zumelden/muß man ihnen gleich nach vollndtem Mittagmahl den Tisch abraumen/und die Charten/oder das Spil-Brett herbenbringen; sie aber bleiben sitzen/und fallet ihnen gar nit ein/daß sie bey Gott dem HErrn ein

N. 500.

Tom. 1.
Lib. 2.
cap. 18.

N. 501.

v. 31

ein Dank-Gebett für die genossene Wohlthat ablegen sollen. Kommet die Zeit herbey / daß man *MARIÆ* den gebären den Hof-Dienst abstaten / und sich in die Bruderschaft verfügen solle / so seynd sie schon mitten in dem Spilen / und eben darum in völliger Hitz. Die Gloggen / mit welchen das Zeichen zur Vesper gegeben wird / finden bey disen Leuten auch kein Gehör. So wird der Nachmittag zugebracht / und ofimals kommen sie gleich nach geendigtem Nachessen widerum übereinander. Es schlaget auch schon zehen / eylf / und zwölf Uhr ; ohne daß sie ihrem Charten-Gesecht ein Ende machen. Endlich begibet man sich zur Ruhe / und weilien der Kopf sehr schwer / leget man selbigen ohne alles vorhergehende Nacht-Gebett auf den Wolster nider. Wer wil dann mit

2. Timoth.
2. 3. v. 3.

Paulo sagen / daß dises seyen *Homines sine affectione*, Menschen ohne Anmuhung / ohne Zarternigkeit / ohne alle gute Neigung zur Andacht / Tugend / und Gottseeligkeit.

N.
502.

Ich koste zu der anderen Charten-Farb / nemlich zu den Schellen. Disse / wie bekant / werden durchgehends den Narren zugeeignet : darmit prangen sie auf ihren Kappen ; Und was sonst das Aug oben auf dem königlichen Scepter oder Reichs-Stab ist / das ist bey den Narren zu oberest auf ihrem Kolben ein wolfsichtbare / und lautstöhnende Schellen-Glogge. Nun bin ich der Meinung / daß es nicht übel / sonder überaus recht wurde gethan seyn / wañ man auch den Spilern die Narren-Schellen zukommen liesse. Dann was kan tohretter seyn / als die edle Zeit / welche uns Gott zu Wirkung unseres Heils / und Sammlung hoher Verdiensten gnädigst verlihen / so unnuslich verschwenden ? Mit einer Narren-Schlappe hat ja freilich verdient bedeckt zu werden der Kopf Kaisers *Caligulæ* , da er sein ganzes Kriegs-Heer / so in vilen tausend streitbaren Männern bestunde / um keiner anderen Ursach willen aufgeföhret / als daß sie ihme an dem Ufer des Meers Muschlen zusamklauben solten ? Mit

dem Kolben hätte ja gleichfals sollen beschenket / und belohnet werde Kaiser *Domitianus* , da er zuweilen ein lange Zeit mit seinem Mucken-Stecher auf dem Tisch herumgedupfet / und bald da / bald dort einem auß disen kostbaren Stubens Wildpretten den Fang gegeben ? Hätte man ja dem Kaiser *Heliogabalo* ein Gätter für das Gesicht mahlen sollen / da er mit sonderem Fleiß die Spinnens-Geweb von unterschiedlichen Orten zusambringen lassen / und sich nit wenig gerühmet / da er endlichen zehen tausend Pfund derselben auf einem Hauffen beyssamm gehabt ? Was ist es aber für ein Unterschid / die Zeit mit Spilen / oder mit Mucken-stechen ; mit Charten aufgeben / oder mit Muschel-klauben ; mit Würfel-schutzen / oder mit Spinnen-Fäden-suchen verschleuzen ? Ein seltsame Frag / sprichst du / ist dise : Das Spilen ist ja einträglicher / als das Mucken-stechen / Muschlen / oder Spinnens-Geweb zusamsuchen ? Ist ja bekant / daß ihrer schon vil mit Spilen zu grossem Gut / und Reichthum gelanget : Was sagest du / es seye bekant / daß man mit Spilen reich worden ? Ich fürwahr nimme es für bekant nicht an. Oder kuntest du mir / wil nit sagen vil / sonder nur etliche herbey führen / welche mit Spilen reich worden ? Ich kenne für meinen Theil keinen : Das wol : Heut ziehet einer dreyszig / vierzig / fünffzig / ja hundert / oder gar tausend Gulden auf einmal : Aber der heut gewann / ist morgen schon widerum ein armer Mann. Ring gewünien / heisset es / ring verthan. Wie das Geld hereingeget / also gethet es widerum hinauß. Was aber mit guter Manier / und Weis / mit fleißiger Hand- oder Kopf-Arbeit gewünien wird / das leget wol zu. Ein Kunst / oder Handwerk ist gleich einem zwar kleinen / jedoch aber stätem Regen ; von disem fließet nichts vergebens hin / sonder alle Tropfen desselben werden von der Erden eingeschlucket. Das Spil hingegen gleichet zuweilen einem grossen Platz-Regen / bringet auf einmal vil ; aber der Nuz ist darum nicht groß ; was schnell zulauff

zulauffet / lauffet auch schnell widerum ab. Oder es kommet mir der Spiler vor / wie ein hungeriger Wilfrass / diser wirft hinein alles / was ihm für das Maul kommet / beisset / und kuet nichts recht/sonder schlucket nur : darum wird er auch nit feist. Dahingegen ein anderer / der sein langsam / und mit gebührender Maßhaltung die Speis zu sich nimmet / darvon sehr stark / und leibig wird.

N. 503.
Die Haupt-Ursach aber / warum das in dem Spil gewinnene Geld selten / oder gar niemalen wol zuleget / ist / weilten Gott seinen Segen nit darzu gibt : Die Arbeit benedeyet er ; gemäß dem / was geschriben stehet : *Labores manuum tuarum quia manducabis : beatus es , & bene tibi erit : Die Arbeit deiner Handen wirdest du essen : Du bist seelig / und es wird dir wol ergehen. Segen den Spielern aber / welche nit arbeitsam seynd / und ihr Brot nicht wie andere Leüt gewinnen wollen / ist Gott nit wol geneiget ; dahero traget er auch für ihr Gut / daß sie so liederlich gewünnen / kein Sorg. Was folget ? Daß selbiges / wie sonst in allen Sachen / worgegen sich Gott setzet / nit wol bekommen kan. Dahero sehen wir / daß solches Geld / wann es schon nicht widerum verspilet wird / dannoch auf andere Weis auß den Handen verschwindet / ohne daß man recht sagen kan / wohin es kommen. Eintweder wird es liederlich verschwendet ; oder es wird unglücklich auf Zins geleget ; und einem gelihen / der nichts mehr zuruckgibet ; oder es wird von diebischen Handen gezwacket ; oder endlich durch einen anderen Unglücks-Fall hinweggeraffet. Hingegen was wir mit Arbeit / und Mühe an uns gebracht / das wird hernach sorgfamer aufbehalten / behutsamer außgegeben / mit besserem Vortheil angeleget / und von Gott se und allzeit gesegnet. Solle man derohalben allen denen die Köpff mit Schellen behängen / welche da mit Spilen reich zu werden verhoffen. Ja mich geduncket / ihrer aller Groß-Vatter seye uns dor-*

ten von Salomone in den Sprichwörtern mit folgenden Worten beschriben worden : *Stultus transilit , & confidit : Der Narr springet darüber / und vertrauet. Stulti est , spricht hierüber der Ehrwürdige Beda / torrentem rapidum , vel voraginem latioremsaltu velle transire ; sapientis autem ad planum , vel pontem divertere : Ein Narr pflaget über einen schnell lauffenden Bach / oder tieffe Gruben zuspringen ; der Bescheide aber gehet um / und suchet das ebene Feld / oder einen Stieg.*

Der Narr daß wil der Armut gleichsam entspringen / und schnell auf das Geld zulauffen ; haltet demnach die Arbeit für einen langen Umweg zum Geld gewinnen ; darumen gibt er sich auf das Spilen / in Hofnung 100. Gulden auf einmal über den Tisch herabzustreichen. Hingegen der Bescheide laffet ihme den guten / und sicheren Weg nit um seyn / sonder sagt : Heüt etliche Baken / oder gar einen Gulden / und morgen widerum so vil / ob es schon auf solche Weis länger zugehet / so hab ich doch einen richtigen Weg vor mir : Kan auch bey diser meiner Hand-Arbeit hoffen / daß Gott mein Beystand seye / und mir an stat des Glücks in dem Spilen / jenes Glück bescheren werde / welches dem Gerechten in dem ersten Psalm mit disen tröstlichen Worten versprochen wird : *Omnia quaecunque faciet , prosperabuntur : Alles was er thun wird / das wird ihme glücken. Ich muß aber das Wort Confidit , Er vertrauet / noch besser auflegen : Man glaubet nicht / wie ihnen dise Leüt so gute Hofnung machen : Alle Tag versprechen sie ihnen ein neues Glück / wiewol sie bisshero noch fast allzeit verspilet. An ihrer Kunst haben sie keinen Zweifel / und können nit glauben / daß sie auß Ungeschicklichkeit was verspilen. Wie ich dann selbst einen gekennet / der zwar grosses Gut verspilet / aber doch nit gemerket / daß er ein schlechter Spiler seye ; daß sich doch einer auß seinen Spil-Gesellen gegen mir verlauten lassen / daß wann er*

Cap. 14.
v. 16.

In Expositione Allegorica capituli 14. Proverbiorum.

Psalm. 1.
v. 3.

nur einen Gulden in Händen hätte / er sich mit selbigem getraute dem anderen hundert abzugewinnen.

Drey Sachen nemlich seynd / mit welchen der Satan die Menschen an dem Narren-Seil herumföhret / und sie immerzu mit neuer Hofnung äffet. Alle drey fangē an von dem Buchstaben G; nemlich Gold / Glück / und Glaub. Gold hoffet diser zumachen; Glück verspricht ihm der andere im Spilen; Glauben gibt der dritte dem Wahrsager. Der erste verschmelzet sein Habschafft / und sieht kein Gold dafür: Der andere setzet vil hinaus / und ziehet wenig / oder gar nichts ein. Der dritte wartet biß in den Tod / auf seine Glücks-Stern / und diser gehet niemalen auf. Alle drey machen ihnen selbst mit den Schellen zu dem Bettler: Tank auf. Darzu schläget man auch die Castagnēt, welche gemacht seynd auß den Gebeinren seines stülösen / und verruchten Menschen / welcher in seinem Testament / oder letztem Willen hinderlassen / man solle auß seinen Deineren Würffel machen.

Paschasius
Iustus de
Alea lib. 1.

N.
504.

Cap. 15.
v. 16.

Die Eichlen / worinnen die dritte Farb in der Charten bestehet / seynd die eigentliche Speis der Schweinen. Mit den Schweinen aber verlangte der verlohrene Sohn zuessen: Cupiebat, sagt der Evangelist Lucas / implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant, & nemo illi dabat. Was eigentlich durch dises Wort Siliquā beudetet werde / ist bey den Gelehrten in etwas strittig. Etliche sagen / es seyen die Kleien: Andere melden / es seye ein Frucht von gewissen Erbesen / Kieheren / oder Bonen / so die Spanier Algarena nennen / und der Beschreibung nach das Joannes-Brot / oder Bocks-Hörnlein / wie es von etlichen genennet wird / seyn muß.

Aber wir wollen uns in disen Streit nit legen / weiln schon einmal richtig / daß es eine Mastung der Schweinen seye. Bey uns aber nimmet dises

Mast-Bich sehr zu / wann man es in den Forst schläget / und in Eichlen naschen lasset.

Nun wer verschwenderisch ist / wie der verlohrene Sohn / den hungere endlich nach Eichlen. Niemand aber wirft sein Gue leichter hinaus / als die Spiler; darum gerathen sie auch endlich in das außereiste Elend. Sie sehen so lang / als lang was in dem Beutel ist; ja sie kehren endlich den Beutel gar um / damit wann sich etwann ein Creüser in einer Falten verstecket hätte / selbiger auch auf den Tisch herauf falle. Also dann muß der Beutel selbst daran / und nach dem Beutel / was sich zum schleüzigesten von dem Leib nehmen lasset / als da seynd Degen / Wehr-Gehäng / Hut / Kragen / und dergleichen / endlich die ganze noch übrige Kleidung.

Ist ja nach Zeugnuß Paschasij Justi ein Spiler gefunden worden / der das Dach von seinem Haus abgetragen / und die Ziegel um Geld verhandlet; damit er widerum zusehen hätte.

Der heilige Bernardinus von Senis erzehlet noch was seltsamers. Einer / spricht er / hat seine Zähne verspielt / und ihm selbige ganz gedultig auß dem Maul reissen lassen.

Die Zähne seynd uns lieb; aber noch lieber die Augen / und danoch haben dise daran müssen. Also erzehlet Theoph. Reynaudus in seinem Hagiologio Exotico von einem / der zuletzt seine Augen für einen Sak gelten zulassen verlangte; den auch Gott deswegen mit der Blindheit gestraffet; dardurch ihm aber die Augen des Gemüts aufgegangen.

Endlich schreibet von unseren alten Teütschen Cornelius Tacitus dises zur Schand; daß wann sie im Spilen völlig außgesäcklet worden / zuletzt ihr edle Freyheit gesehet haben. Daher der Gewinner / welcher unterweilen kleiner / schwächer / und jünger ware / den Größeren / Stärkeren / und Aelteren als einen Diener / ja Leibeigenen mit sich davongeföhret. Wann aber die Ziegel von dem Dach / und die Zähne auß dem Maul darüber müssen; wann wes

N.
505.
Ibidem.
Ubi supra.

Tom. 1.
Serm. 24.
art. 2. c. 1.

In Triade
Fortium
David, in
Cæsare de
Bus, numero 59.

der dem edlesten auß den fünf Sinnen / nemlich den Augen / noch der vortreflichsten auß den natürlichen Gemüths Gaben / nemlich der Freyheit / verschonet wird / so ist ja vor der Spiler Kasse kein nichts sicher. Sie seynd außser allen Zweifel die grössste Verschwencker / und also in der Junft der verlohrenen Sohns die Junft-Meister. Solte auch für ihr Wappen anderes nichts führen / als einen Bettel-Stab mit Eichen-Blättern / darunter noch etliche Frücht / umwunden / anzuzeigen / daß sie ein Handwerk treiben / welches den Menschen so Blut-arm machen kan / daß er endlich in seiner außsersten Noth / und Abgang aller Nahrungs-Mitteln den Schweinen um ihr Mastung neidig seyn muß. Wenigst hab ich einen gekennet / und ist eben der / von dem ich oben gemeldet / der nach hindurchgejagtem großem Gut einen armen Geistlichen um ein altes paar Strümpf / mit Ehren zureden / bitterlich ersuchet.

N.
506.

Die vierte Farb der Charten-Blätter ist noch übrig / nemlich die Herzh Farb. Herz haben freilich die Spiler / und leider oft nur gar zuvil. Sie wagen etwas / darzu sie außser dem Spil nimmermehr wurden können bewogen werden. Dergestalt erhizen sie sich in demselben / daß sie sich wie die Drachen aufrichten / und Feur gegeneinander ausspeyen. Wie oft ist es von den Würfflen / und Charten / zu den Randten / Messeren / Dolchen / Degen / und Faust-Pistolen kommen? Der vorhero niemalen das Herz gehabt / daß er darauffen in dem Feld seinem Feind hätte unter Augen gehen darffen / der zucket jetzt / weiln ihme der Kopf unter dem Spilen brinnend worden / von Leder / und wil um seinen Sak / der villiche mehr nicht ist / als ein rostiger Kreüter / Blut haben. Wöchte einer schier zweifeln / ob nicht die Erden / wie in der Schweiserischen Graffschaft Baden zu sehen ist / darumen Würffel hervorbringen; damit sie sich um die so vile Gebeiner der ermordeten Spiler mit kleinen Würffel-Steinlein einstelle.

Aber höret / was dise nur gar zuherghafte / oder besser zureden / kühn-vermessene Leüt noch fehrners wagen darffen. Sie scheühen sich nit / den Teüfel (vor welchem sich andere dermassen fürchten / daß wann sie ihne nur nennen hören / das Creuß vor sich machen) auß der Hölle hervor zuruffen / und von seiner Hand das Geld ganz unerschrocken anzunehmen.

Andere / ob sie schon dises leidige Gespenst nit mit außtrucklichen Worten von unten herauf zu sich ruffen / lassen sie ihnen doch nit zuwider seyn / solche Künstlein zuerlernen / welche gewiß schwarz seynd. Gewinnen wollen sie / und weilen sich je die Charten so wol / als die Würffel ungnüsig gegen ihnen bezeigen / so solle der jenige gnüsig seyn / der nichts anderes verlanget / als daß er die Menschen an Leib / und Seel ewig peinigen möge.

Ist noch nit gnug; die Spiler darffen sogar auf das Herz Gottes selbst schnurgrad losgehen. Also erzehlet Surius in dem vierten Tomo von einem Italiäner / daß er sich / nachdeme er in dem Spilen alles verlohren / in ein Kirch verfüget / und allda Gott in seinem eigenen Haus entunehret. Die erste Schmach müste der H. Albertus außstehen / deme er den Nahmen eines Heiligen abgesprochen. Darnach hat dise giftige Schlang / auch die gebenedeyeste Mutter Gottes angepiffen / und zu ihr gesagt: Sie seye (D Edsierung!) kein Mutter der Gnaden; dann er habe sie ungnädig erfahren; Sie solle auch hinfüran kein Bittwort mehr von ihme hören. Greiffet darauff nach seinem Dolchen / und verwundet beyde heilige Bildnussen MARIÆ, und Alberti, daß sie Blut geben. Deswegen ein Kind hell aufgeschrien / und als er gleich der Kirch-Thür zuerlete / wurde er stracks vor derselben darauffen von dem wilden Feur getroffen / und zu Aschen verbrennet.

Joannes Cordier erzehlet von einem anderen / der zu seiner Zeit / und da er dises sein Buch schribet / noch bey Leben In Familia sancta, Tom. 2. gewes C. II. S. 109

N.
507.

In vita S.
Alberti.
cap. 24.

In Fam.
lia sancta,
Tom. 2.
C. II. S. 109

gewesen/welcher wegen seines Unglücks
in dem Spilen / Christo getrohet / daß
er ihme die Augen austrecken wolle.
Worauf er aber des andern Tags ih-
me selbstem auß Unbehutsamkeit / und zu-
gleich auß gerechtem Urtheil Gottes /
beyde Augen aufgeschossen. Die Pi-
stol / oder Puffer ware zwar mit dreyen
Kuglen geladen; eine aber von disen /
damit das Wunder desto handgreifli-
cher wäre / ist nebenauß gefahren / auß
den zweyen anderen aber hat ein jede ein
besonderes Aug vor sich genommen.

Und ob schon diser letztere über sein
Gottslasterung / gleich nach verlohrenem
Gesicht / Buß gethan / und mit Dank
erkennt / daß dise auß allen die günstige-
ste Wunden gewesen / so er vorhero je-
mals in dem Krieg empfangen / so seynd
uns doch bey Anhörung seiner lästerli-
chen Betrohung die Haar gen Berg ge-
standen / wir haben an dem gansen Leib
gezitteret / da er gesagt / er wolle Christo
die Augen / für welche wir ja unsere ei-
gene herzugeben bereit seynd / austrecken.
Wer wird mir dann in Abred stehen /
daß die Spiler Herz haben; aber Herz
wie der Teüfel / deme nichts zuvil ist /
was ihme sein Gifft-grüßige Verzweif-
lung eingibet. **Gott** behüte uns ab-
le vor einer so teüflischen Frevel-Sucht /
und weilen das Spilen darzu schon gar
oft Anlaß gegeben / so wolle er uns auch
mit seiner Gnad bewahren / daß wir von
diser so schädlichen Pest / der bösen Ge-
wohnheit nemlich / vil / und oft zuspilen /
nicht eingenommen werden.

N.
508.
Joan. Na-
dasi in Ere-
mo Div.
Amor. c.
11. n. 6.
Bey Endigung der Predig wäre
mein Wunsch / daß ich den Spileren ih-
ren Teüfel auß solche Weis vorstellen
kunte / wie einmalls der heilige Beicht-
ger Stephanus gethan. Es versteh-
reten dise an den Feyrtagen mit Würf-
len / und anderem Spilen das Volk in
seiner Andacht: Dahero erhiet sich der
heilige Diener Gottes / und nöthigte den
Teüfel / daß er sich mit seinem Fahnen
(welcher mit Würsten / und anderem
Spil-Zeüg bemahlet ware) in der Ge-
stalt darstellen solte / wie er zuseyn pfleg-
te / wann er die seinige zum Spilen an-

reihete. Worauf ihnen ein so abschec-
liches Gespenst unter Augen getretten /
daß alle herzhlich darüber erschrocken / und
grosse Reü über ihre bisherige Mißhand-
lungen gewunnen. **Wolte** **Gott** /
sag ich / daß auch ich auß gleiche Weis
den Spileren ihren höllische Spil-Gras-
sen sichtbarlich zuerkennen geben kunte /
so wurden sie in seinem Fahnen sehen die
vierfärbige Charten / samt beygefügetem
Sinn: Gemähl / zu Erklärung dessen /
was ich dise Predig hindurch von einer
jedwedern Farb weilläuffig gemeldet hab.

Erstlich wurden sie allda sehen einen
Baum ohne Frücht / daran die Laub auch
nit mehr frisch / sonder fast verwelchet /
und guten Theils gar abgefallen. An
dem Stammen dises Baums aber wur-
den zur Erden ligen die Andacht / die
Gottsforch / samt allen anderen Tugend-
den / in ganz traurigen Geberden / von
wegen / daß sie so vil / und oft mit Füßen
getretten werden. Zweytens wurden
sie allda sehen ein grosses Narren-Spi-
tal / mit heraufgehencem Schild / dar-
auf vil Schellen gemahlen / samt einer als
so lautenden Überschrift: Aufgeworf-
fene Charten / außgeflogene Witz.
Drittens wurden sie sehen etliche bleich-
färbige / dürrmaulige / und mit Lumpen
sehr übelgekleidete Jüngling um einen mit
Eichlen gefüllten Schwein-Trog her-
rumsitzen. Einen Schritt darvon das
flüchtige Bläck mit einem Zettel in der
Hand / darauf grosse Geld-Summen ver-
zeichnet; ihnen aber allen ein läyer Beü-
tel / darauf ein O oder Nulla geschriben /
bey den Füßen ligen. Endlich wur-
den ihnen zu Gesicht kommen vil Herzen /
von unten herauf mit höllischen Feür-
Facklen angeflammet; obenher aber vil
Rach-Pfeil / Hagel-Stein / und Don-
ner-Keil / welche alle gleichsam in vol-
lem Flug auß dise Herzen zuenlen. So
vil / und noch mehr anderes wurde ihnen
der Spil-Teüfel / nicht ohne grossen
Schrecken ihres Herzens vorzeigen.

Weilen ich aber weder die Heiligkeit /
noch die Macht des heiligen Stephani
hab / und also den Augen der Spiler nit
predi-

N.
509.

predigen kan/so muß ich gleichwol ihren
Dyren predigen / und ihnen zuletzt sa-
gen / daß sie sich in einem höchstgefähr-
lichen Stand befinden / nicht allein das
Gut / sonder auch die Seel zu verlieren.
Dann das Spilen ist ein von vilen Ubel-
len zusamengefügtes Ubel / gleich einem
wilköpfigen Drachen/ oder einer grossen
Mutter-Schlang / die ein ganze Brut
kleiner Schlanglein nach sich ziehet: als
nemlich Lügen / Betriegerereyen / falsche
Schwur / Aberglauben / Zaubereyen /
Diebstäl / Todschläg/ und dergleichen.

N.
310. Wann nun dise mein Predig was
verfangen solle / so muß ich vor Ende
derselben etlichen kalz Entschuldigungen
begegnen / und erweisen / daß sie nichts
giltig. Warum / sagt der erste / zie-

Lib. 2. vi-
te cap. 17.
in Addi-
mant. Bar-
tol. Lit. A.

In Vita.

het man uns das Spilen so hoch an / da
doch die Heilige selbst ein und ander-
mal darzu Anleitung gegeben? Hat ja
der heilige Franciscus Xaverius einem
Soldaten Geld in die Hand geleyet/ und
darbey gesagt / er solle selbiges auf den
Spil-Tisch hineinsetzen. Lisset man
ja auch von dem heiligen Abbt Bernar-
do, daß er einem seiner angehenden Dr-
dens-Söhnen 100. Groschen gewisser
Münz habe aufzählen lassen / und dar-
bey gesagt: Gehe hin/ und spile; aber
mit diesem Beding / daß du den Gewinn
mit mir theilest. Auf disen Einwurf
antworte ich: Xaverius habe den Sol-
daten von seinem verzweifleten Vorha-
ben / sich zuertrenken / mit Fürstreckung
des Gelds abgezogen / und nachdem di-
ser das Verlohrene durch gutes Glück/
so ihm der Heilige von dem Himmel er-
worben / widerum zurückbekommen / ha-
be er ihm das sehnere Spilen verboten.
Bernardum betreffend / hat er seinem
angehenden Tugend-Schuler / die Ver-
suchung / so ihm häftig zu dem Spilen
anreizete / auf solche Weis vertreiben
wollen; dann er hat in dem Gebett von
Gott erhalten / daß der junge Bruder
in dem Spil Unglück gehabt / alles ver-
lohren / und dardurch dem Spilen feind
worden / auch sich gar gern widerum zu
den Kloster-Sakungen bequemet. Bes-
weisen also dise Exempel vilmehr / daß

die Spil-Sucht von den heiligen Leu-
ten jederzeit für schädlich/ und Seel-ver-
derblich gehalten worden.

Da wil sich aber jetzt ein anderer mit
disen Worten beschöner: Mein Spilen
spricht er / ist auf ein Recreation, oder
Kurzweil angesehen; darum hat mich
keiner deswegen zubeschnarhen. Von
disem begere ich für das erste zu wissen /
ob er nicht alle Tag / und zwar etliche
Stund lang / spile? Antwortet er
hierauf mit Ja: so sage ich ihm / daß
seye ein seltsame Erquickung/ welche täg-
lich länger währet/ als sein Arbeit. Ich
verlangte auch zu wissen/ was dann dises
für Kopf-reissende Geschäft / oder Arms-
brechende Leibs-Arbeiten seyen / daß es
zu wider-Erholung seiner abgeschwäch-
ten Gemüts- oder Leibs-Kräften täg-
lich ein so über lange Kurzweil anstellen
muß.

Ich sorge / sein ganze Ver-
richtung den Tag hindurch seye ein eit-
les Feyren / Schlenschen / und Zeit-ver-
brennen; was hat er dann einer so lan-
gen Recreation vonnöthen? Wo kein
Arbeit ist / da solle auch kein Erquickung
seyn.

Über das / und wann sein Spilen nur
auf ein Kurzweil angesehen / warum trin-
get er so stark auf das vil Sehen / und
Bieten? Die Kurzweil kan man um
das wenige Geld so wol haben / als um
das grosse. Ja / sagt er / wann es nie
was nahmhafte giltet / so lasset ihm kei-
ner das Spilen recht ernstlich angelegen
seyn. Mit dieser Antwort gibt er klar
zuverstehen / daß sein Herr von der Ge-
winn-Sucht beherrschet werde; und daß
er einer auß denen seye / welche unver-
merkter Sachen dem Satan gute Dienst
thun. Auch diser wil / daß es was rech-
tes gelte / damit er gleichfals was rech-
tes ziehen möge / nemlich da / und dort
ein Seel.

Zu dem / so kan ich nit verstehen;
warumen sehtiger Zeit auß dem Spilen
ein tägliche Verrichtung gemachet / und
demselben gar richtig seine zwey / drey /
oder wol gar vier Stunden zugeeignet
werden.

Seye es / daß man sonsten
das Spilen nit vil achten / und nur für
ein

Diogenes
Laertius
de vita
Philosoph
Lib. 3.

ein kleine Sach halten solle ; so findet doch die Antwort Platonis , so er ebenfals einem Spiler gegeben / hier gewis Stat : Conluetudo , sprache er zu ihm / non est res parva. Wann schon das Spilen ein kleine Sach ist / So ist doch die Gewohnheit kein kleine Sach. Es seynd ja freilich zubedenken jene köstliche Stunden / so man täglich mit Spilen verzehret / und darneben den so hochwichtigen Seelen : Geschäften kein Zeit lassen. Was kunte man entzwischen mit Ablefung eines geistlichen Büchleins / mit Durchsuchung des Gewissens / mit Erwehung jener Obliegenheiten / darzu einen jedwederen sein Stand / und Beruf verpflichtet / gewinnen ? Non est res parva conluetudo : Die Gewohnheit ist kein kleine Sach. Und zwar ein solche Gewohnheit / die so vil Gutes / und Wichtiges verhindert. Mache man derohalben die Rechnung : Siben oder acht Stund für den Schlaf : für das Mittag- und Nachessen zusammenommen auch gar wol drey Stund : für das Spilen nicht weniger : für das Spazieren fast auch ein gleiches. Was bleibet über für die Ambts- Vereichtungen ? was für die Seel ? was für den Himmil ? Ja / wann Christo sein Paradeis um einen glücklichen Würffel- Schuck / oder um ein gu-

te / mit Verstand / und Vorseil wolgebrauchte Charten feil wäre / so kunte man sich in dem Spilen ein und alle Tag etliche Stund üben ; aber fürwahr er hat uns den Himmil um nichts anderes / als um die gute Werk / angeboten ; wesme dann seine Seelen- Schatz / sein Wachstuhm in den Tugenden / und Verdiensten / sein ewige Cron / und Glori lieb ist / der schlinge die Charten / und anderen Spil- Zeitg auß Handen. Bitte er G Du um den heiligen Eifer / worvon nach Zeugnuß des grossen Bischofs von Genff Francisci Salesij , der H. Rö- nig Ludovicus in Frankreich einmals ist ergriffen worden. Er lage krank zu Bethe ; stunde aber gelingen von demselbigen auß / eilte dem Tisch / an welchem sein Bruder der Andegavensische Graf spilete / in völliger Hitze seines Eifers zu / ergriffe die Würffel / same dem Brett- Spil / und warffe alles zugleich mit einem guten Theil des aufgesetzten Gelds zu dem Fenster hinauß. Das haben königliche Hand gethan : Wer ist so keck / daß er seine Hand auch also heiligen darffe ? Kan seyn / daß mit einem solchen Wurf die Seeligkeit / welche du sonst mit Spilen gewis verlierest / würdest / gewonnen werde.

A M E N.



Siben